

Zitierhinweis

Rehm, Gerhard: Rezension über: Monika Costard, Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), S. 311-313, DOI: 10.15463/rec.reg.178485451

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

gung zugleich eine so große Integrations- wie Spaltungskraft entwickelte“ (S. 135). Im 5. Kapitel fragt der Autor nach den Unterstützern der Franziskanerreform und stellt drei gut gewählte Fallbeispiele vor: Hamm, Lemgo und Dorsten. Spannend ist die Beobachtung, dass adlige Frauen, die durch Heirat an einen observanten, freundlichen Hof kamen, diese Vorliebe in die alte Heimat vermitteln konnten. Im 6. Kapitel konzentriert sich der Autor auf die Städte, da nur dort observante Häuser Erfolg hatten: Dabei nimmt er vor allem die kleineren landesherrlichen Städte in den Blick und fragt nach dem Wechselspiel zwischen Frömmigkeit, Repräsentation und Reformanliegen. Der Forderung von Johannes Kapistran, sich von den weltlichen Förderern fernzuhalten, konnten die Observanten in der Praxis nicht folgen. Am Ende der Studie steht ein wohl gegliedertes Fazit, das die Ergebnisse nicht nur wiederholt, sondern thematisch ordnet. Der Band wird durch einen umfangreichen Anhang ergänzt, der hilfreiche Karten und Diagramme sowie eine vierseitige englische Zusammenfassung enthält. Leider fehlt ein Register.

Die Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Grundbegriffe in der Einleitung klar definiert und in den Forschungskontext eingebettet werden (der Untersuchungsraum Nordwestdeutschland (S. 14–16), die Franziskanerobservanz (S. 12–14), der Begriff der sozialen respektive religiösen Bewegung (S. 21–24)). Zu den Schwierigkeiten dieser vergleichenden Studie zählt, dass „die Quellensituation für die Geschichte der einzelnen Konvente der Franziskaner-Observanten sehr unterschiedlich beschaffen ist“ (S. 34).

Es wäre hilfreich, wenn zukünftige Studien für den Untersuchungsraum auch Reformvorhaben anderer Orden in den Blick nehmen würden; ebenso drängt sich die Frage auf, wieweit sich observante und konventuale Häuser nicht nur in der Rhetorik, sondern auch in anderen Aspekten unterscheiden oder gleichen. Die vorliegende Arbeit, die hoffentlich viele Leser und Leserinnen findet, bietet dafür einen brauchbaren Ausgangspunkt.

Köln

Sabine von Heusinger

MONIKA COSTARD: Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 62), Mohr Siebeck: Tübingen 2011, 764 S. ISBN: 978-3-16-150200-2.

Die vorliegende Arbeit bietet unter zwei Gesichtspunkten eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse über die spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Die gründliche Untersuchung der Entstehung und Geschichte der beiden Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck ist dabei wesentlich für die Ortsgeschichte und dürfte durch die sorgfältige Auswertung aller zur Verfügung stehenden Quellen in dieser Hinsicht einen gewissen Abschluss setzen. Der zweite Schwerpunkt des Buches ist die minutiöse Untersuchung der für Konvente dieser Größe und dieses Entstehungszusammenhanges ungewöhnlich umfangreichen Überlieferung geistlicher Literatur, die es erlaubt, von einer exemplarischen Untersuchung zu sprechen, die somit weit über die beiden Konvente hinausweist. Die Schwesternhäuser in Sonsbeck und Geldern entstanden innerhalb der religiösen Erneuerungsbewegung der ‚Devotio moderna‘, die das religiöse Klima insbesondere der *niederer Landen* im 15. Jahrhundert maßgeblich bestimmt hat. Gerade hier entstanden Frauenkonvente in großer Zahl, so dass man ohne Übertreibung sagen kann, dass nahezu jede Stadt dieses Raumes eine Frauengemeinschaft aufweist. Handelte es sich ursprünglich um Konvente, die ohne Ordensregel ihr religiös bestimmtes Leben führten, so nahmen sie im Laufe des Jahrhunderts die Augustinerregel bzw. die dritte Regel des Franziskus an. Von den beiden von Costard untersuchten Konventen wandte sich Nazareth in Geldern der Augustinerregel, St. Andreas in Sonsbeck der dritten Franziskanerregel zu.

Wenn eingangs gesagt wurde, der im engeren Sinn historische Teil der Konventsgeschichte bereichere in erster Linie die jeweilige Ortsgeschichte, so ist dies keinesfalls abwertend gemeint. Hinsicht-

lich des Gelderner Schwesternhauses untersucht Costard erstmals kritisch die relativ wenigen Quellen, unter denen das Fragment einer Klosterchronik, deren Original im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist, besondere Aufmerksamkeit findet. Sie wird ebenso wie die Gründungsurkunde von 1418 im Quellenanhang erstmals ediert (S. 321–325). Anhand dieser Quellen und der Urkundenüberlieferung kann die Autorin die äußere Geschichte des Hauses darstellen sowie bis zur Säkularisation Namen und Herkunft der Beichtväter benennen, was für die institutionellen Bindungen und die geistliche Prägung des Hauses von Bedeutung ist, sowie die Amtsträgerinnen zusammenstellen und das Sozialprofil der Bewohnerinnen charakterisieren, die Kontakte zur Außenwelt anführen sowie Angaben zu den Grundzügen der wirtschaftlichen Tätigkeit machen. Im Falle Gelderns wird insbesondere den Verbindungen zu dem Landesherrn Beachtung geschenkt. In ähnlicher Weise wird die äußere Geschichte des 1410 gegründeten Andreaskonventes in Sonsbeck in ihren Grundzügen dargestellt, nach der Herkunft der Beichtväter und der sozialen und regionalen Herkunft der Schwestern gefragt. Dies geschieht ebenfalls ausgehend von einer kritischen Analyse der vorhandenen Quellen, bei denen es sich in diesem Fall um ein Kopiar handelt, das in erster Linie die Besitzgeschichte des Hauses betrifft. Die insgesamt 346 Urkunden des Kopiers, die die Jahre von 1422 bis 1695 umfassen, werden im Quellenanhang in Form von Kurzregesten vorgestellt. Die zweite wesentliche Quelle, ein Memorienbuch, enthält die Jahrgedächtnisse für die Konventsmitglieder und ihre Eltern, so dass, gemeinsam mit den in dem Kopiar enthaltenen Namen, ein umfangreiches Material für prosopographische Untersuchungen zur Verfügung steht. Dennoch stößt eine präzise soziale Verortung, die Zuordnung von Personen zu bestimmten Familien, die Klärung von Verwandtschaftsverhältnissen usw. häufig an quellenbedingte Grenzen. Immerhin kann als generelle Tendenz festgehalten werden, dass in der Blütezeit der Häuser in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Familien der Schwestern häufig in den städtischen Führungsschichten zu suchen sind. Auch klevische Beamtenfamilien sind unter ihnen zu finden. Damit werden Erkenntnisse bestätigt, wie sie für andere niederrheinische Konvente vorliegen.

Die beiden untersuchten Schwesternhäuser ragen durch die große Zahl der erhaltenen Handschriften aus der Masse der Franziskanertertiarinnen- und Augustinerinnenklöster hervor, die im 15. Jahrhundert am Niederrhein entstanden. Insgesamt 44 Handschriften lassen sich „über Besitzerinträge, die gemeinsame Provenienzgeschichte und wiederkehrende kodikologische Merkmale dem Gelderner Konvent zuweisen [und] bilden zusammen mit den 2 verschollenen Codices einen der umfangreichsten Handschriftenbestände, die aus einem Frauenkonvent der *devotio moderna* erhalten sind“ (S. 75). Heute werden sie vor allem in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin (29), der Universitätsbibliothek Bonn (6), der Universitätsbibliothek Hamburg (3) und der Jagiellonischen Bibliothek Krakau (5) aufbewahrt. Da keine modernen Ansprüche genügenden Beschreibungen dieser Handschriften vorliegen, werden sie von der Verfasserin ausführlich in dem umfangreichen Dokumentationsenteil (S. 325–510) akribisch nach äußeren und inneren Gesichtspunkten beschrieben, die keine Wünsche offenlassen. Insbesondere bezieht sie die Parallelüberlieferung in anderen Handschriften vorwiegend des niederrheinisch-niederländischen Raumes ein und ordnet so die Gelderner Handschriften in die Gesamtüberlieferung ein. Monika Costard charakterisiert die volkssprachigen Prosatexte der Gelderner Handschriften als praktisch-seelsorgerlich ausgerichtet, die weitgehend den Lektüreempfehlungen der ‚Devotio moderna‘ entsprechen, weist aber auch auf multifunktionale Bezüge und Gattungsüberschneidungen hin. Hervorgehoben wird das reiche Vorkommen von Predigten Meister Eckhardts. Andere Texte wiederum richten sich auf Grundhaltungen der Lebensgestaltung. Die Texte selbst stammen meist von spätmittelalterlichen Autoren, unter denen Jan van Ruusbroec hervorrage. Sie lassen insgesamt auf einen hohen Bildungsstand der Nonnen schließen. Costard vermutet, dass der Konvent Nazareth einen Großteil der Texte über einen geldrisch-limburgischen Literaturzirkel bezog, in dem dem Maaseiker Frauenkloster St. Agnes, aus dem 81 Handschriften überliefert sind, eine große Bedeutung zukam. Auch bestanden literarische Verbindungen zu Zisterziensern und Kartäusern. Da kein zeitgenössisches Handschriftenverzeichnis vorliegt, lässt sich allerdings nicht mit letzter Sicherheit sagen, inwieweit die erhaltenen Handschriften repräsentativ für den Gesamtbestand sind.

Aus St. Andreas in Sonsbeck sind insgesamt 18 Handschriften erhalten, von denen 14 aus dem Nachlass des Büchersammlers Baron Hüpsch Anfang des 19. Jahrhunderts in die Landesbibliothek Darmstadt gelangt sind. Unter ihnen befinden sich elf volkssprachige Gebet- und Andachtsbücher, zwei volkssprachige Traktatsammlungen und eine lateinische Sammelhandschrift. Die Darmstädter Handschriften sind bereits früher ausführlich beschrieben worden, so dass auf eine Neubearbeitung verzichtet wurde. Keine von ihnen enthält einen Besitzeintrag des Konventes, so dass die Provenienz anhand äußerer Merkmale überprüft werden musste. Die Handschriften entstanden seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, gerade in der Phase, als sich das Schwesternhaus zu einem Tertiärinnenkloster entwickelte. Costard untersucht detailliert den Charakter der Gebete, die Funktion des Buchschmucks, die Art der Gebetsanweisungen usw. Der Sonsbecker Buchbestand mit seiner Konzentration auf liturgische Texte, Gebete und Andachten weicht erheblich von dem Profil der Gelderner Handschriften ab.

Das vorliegende Buch wird durch Register der Personennamen, Initien, Handschriften, Werke und Verfasser sowie Orte und Sachen mustergültig erschlossen.

Diese vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU Berlin angenommene Dissertation stellt die Geschichte zweier spätmittelalterlicher Frauenkonvente am Niederrhein durch die Erschließung und Auswertung neuer Quellen auf eine breitere Grundlage. Als interdisziplinär angelegte Arbeit hat sie ihr zweites Standbein in der Germanistik und untersucht mustergültig den umfangreichen Handschriftenbestand beider Konvente. Sowohl der historische wie der germanistische Teil der Darstellung und der Quellenerschließung zeigen in der Fülle von Beobachtungen, Querbeziehungen und Verweisen, mit welcher Intensität den Fragen nachgegangen wurde. Dass nicht alle dieser Fragen in der gewünschten Klarheit beantwortet werden konnten, liegt in der Natur der Sache bzw. der Quellen. Es ist das Verdienst von Monika Costard, wesentliche neue, grundlegende Erkenntnisse vorzulegen und insbesondere die Handschriften für weitere Forschungen zu erschließen. Wer sich in Zukunft mit Fragen der spätmittelalterlichen Frauenfrömmigkeit beschäftigt, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können.

Kempen

Gerhard Rehm

WOLFGANG HAUBRICHS, PATRICIA OSTER (Hg.): *Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken (14.–16. Jh.)* (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 44), Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung e.V. 2013, 383 S., zahlreiche Abb. ISBN: 978-3-939150-05-3.

Dass sich die historische Forschung in den letzten zehn Jahren verstärkt mit adligen und fürstlichen Frauen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit befasst hat, ist eine erfreuliche Tatsache – biographisch angelegte Studien ebenso wie solche, die Handlungsspielräume von Frauen in der höfisch-adligen Gesellschaft ausloten, nach Herrschaftsteilnahme und Kunstpatronage fragen, liegen mittlerweile in nennenswerter Zahl vor. Dieser Trend lässt sich dabei nicht nur in der deutschsprachigen Forschung feststellen, sondern auch in Frankreich, England, Spanien, Italien oder den skandinavischen Ländern. Der anzuzeigende Tagungsband somit in ein derzeit verhältnismäßig intensiv bearbeitetes Forschungsfeld einzuordnen.

Sein Schwerpunkt liegt freilich nicht auf historischen Untersuchungen zu adligen bzw. fürstlichen Frauen im engen Sinne. Anknüpfend an einen bereits 2002 erschienenen Band über Elisabeth von Nassau-Saarbrücken (gest. 1456) stellt er vielmehr die literarische Tätigkeit von Frauen und deren Interesse an Literatur, die Relevanz von Literatur und Texten für Herrschaft und Repräsentation im angesprochenen Zeitraum ins Zentrum. Von den 16 enthaltenen Beiträgen befassen sich drei mit der literarischen Produktion Elisabeths, die selbst als Übersetzerin französischer Heldenepen eine wich-